

Leseprobe

Cowboys, Pferde und Grizzlies

Die Abenteuer einer Camp-Köchin im kanadischen Busch

Anna Källström

Die Originalausgabe mit dem Titel

"Have Pots, Will Travel - A Camp's Cook Adventure in the Northern Bush"

erschien 2014 bei FriesenPress, Victoria, Kanada.

Deutsch von Thea Koss

Buch

Anna ist 43, alleinerziehend mit einem dreizehnjährigen Sohn, als sie beschließt, ihrem Leben eine ganz neue Wende zu geben. Sie hat Angst vor Pferden, sie kocht weder gern noch gut. Was liegt also näher, als zweihundert Meilen weit zu reiten und Camp-Köchin in Kanadas Wildnis zu werden? Urkomische Situationen sind da vorprogrammiert, aber was sind schon verkohlte Steaks gegen die Begegnung mit einem Grizzly oder einem hartnäckigen Schwarzbär vor der Kochhütte, ganz zu schweigen von der Jagd auf eine Beutelratte mit einer Winchester? Was als Herausforderung beginnt, wird zum großen Abenteuer ihres Lebens.

Ich hab's getan

Habt ihr jemals Zeit in der Wildnis verbracht? Träumt ihr davon, eines Tages dort rauszugehen? Oder vielleicht überlegt ihr, im Busch als Köchin oder Koch zu arbeiten. Aus welchen Gründen auch immer ihr dieses Buch lest, ich bin froh, dass ihr es tut, denn ich habe viele großartige Geschichten zu erzählen und hilfreiche Ratschläge zu teilen.

Auch ich habe davon geträumt, „dort rauszugehen“. Ich träumte von einer Veränderung, von Abenteuern, und als die Gelegenheit kam, ergriff ich sie mit meinem ganzen Herzen. Die Erzählungen, die ihr hier lesen werdet, sind aus meinem Leben „dort draußen“.

Während der ersten acht, neun Jahre meiner Karriere arbeitete ich in Jagd-Camps. Ich ritt Pferde, rangelte mit Cowboys und Führern und kochte mittelprächtige Elchrippen. Später begann ich, in den nach Metall suchenden und schürfenden Minen zu arbeiten, was ich bis heute tue. Seit nunmehr zwanzig Jahren arbeite ich als Camp-Köchin, und ich bin weit herumgekommen. Ich habe in Camps im gesamten kanadischen Norden gekocht, von British Columbia über Quebec und Baffin Island, den ganzen Weg runter nach Süden über zwei Grenzen, in Montana und Mexiko.

In all meinen Jahren als Camp-Köchin scheint es keinen einzigen langweiligen Augenblick gegeben zu haben, oder fehlende Abwechslung. Einige Camps bestanden aus wunderschönen Blockhütten, andere aus einfallslosen, aber funktionalen Atco-Trailern, und manche aus dunklen und feuchten Canvas-Zelten. Mein bislang liebstes Camp war ein siebzig Fuß langes Fischerboot namens „Pacific Grizzly.“

Ich bin zu Camps gereist auf Quads, Lastern, Schneemobilen und Pferden, in kleinen Flugzeugen, Hubschraubern und Booten. Einen ganzen Sommer lang ritt ich von Camp zu Camp im alpinen Gebirge der Northwest Territories.

Einige der Gäste, die ich bekocht habe, waren Multimillionäre, Mafiatypen, CIA- und FBI-Agenten und NASA-Testpiloten. Ich habe Holzfäller, Bohrarbeiter, Viehtreiber und Cowboys gepflegt, Ärzte und Rechtsanwälte, Kentucky Derby- Pferdezüchter und NASCAR-Fahrer (National Association for Stock Car Auto Racing). Unnötig zu sagen, dass ich eine Menge schillernder Charaktere getroffen habe.

Ich habe auf Holzöfen und über offenen Feuern gekocht. Ich habe Packtaschen für unterwegs gepackt und zahllose Busch-Camps aufgebaut, habe Mahlzeiten zubereitet im strömenden Regen und Bruthitze. Ich habe die Kunst gelernt, einen perfekten Brotlaib zu backen und meine Angst vor Pferden überwunden. Ich wurde eine Camp-Köchin durch und durch, und ich habe die Initialen I.C.C.E. hinter meinen Namen gesetzt, die „International Camp Cook Extraordinaire“ („Herausragende Internationale Camp-Köchin“) bedeuten, ein Titel, den ich aus Spaß erfunden habe.

Mir war oft kalt und elend, ich war todmüde und erschöpft, ich habe gelacht und geweint, und ich habe meinen aufregenden Job jede Minute lang geliebt. Er hat mich zu Orten geführt, von denen die meisten Menschen nur träumen, mich mit Leuten aus allen Gesellschaftsschichten zusammengebracht und mir unvergessliche Momente der Freundschaft und Erinnerungen geschenkt, an die ich mich für den Rest meines Lebens erinnern werde.

Die Crew, mit der ich zusammenarbeitete, wechselte jedes Jahr. Einige, wie „Meadow Muffin“ und „Larry Do-Do“, wollten das Leben in der großartigen Natur ausprobieren, merkten aber, dass das nichts für sie war und kamen nie wieder. Ein paar wenige, wie Howard und Charlie, ritten zu Beginn der Saison die Pferde hoch und flogen dann zu ihren regulären Jobs zurück. Außergewöhnliche Reiter und herausragende Individuen, kompetent im Busch und äußerst hilfreich und freundlich zur neuen Köchin und ihrem Kind. Einige Male ritt auch meine Freundin Susan mit uns.

Andere Crew-Mitglieder blieben über Jahre. Jerry war der Boss und Eigentümer der Ausstattung während meiner frühen Jahre im Busch. Er war ein kleiner, leise sprechender Mann mit spitzbübischem Blick und, wie viele Menschen, die Jahre auf einem Pferderücken verbracht haben, o-

beinig. Dass er in seiner Jugend Rodeos ritt, mag dazu beigetragen haben. Jerry bekam eine Glatze - eine Tatsache, die er zu verstecken versuchte, indem er seine schütterten Haare über die kahlen Stellen kämmte und immer eine Kappe trug. Im ersten Jahr, in dem wir zusammenarbeiteten, legte die Crew zusammen und kaufte ihm eine hübsche, große Haarbürste zum Geburtstag. Ich bin nicht sicher, ob das wirklich gut ankam. Er war ein wunderbarer Geschichtenerzähler und hatte ein großes Talent, Laute zu imitieren.

Als ich Joy traf, war sie eine Mitt-Sechzigerin – ein „Oldtimer“ in meinen arroganten Augen. Aber am Abend, nachdem sie mit ihrem Mann Ben in ihrem Sommerhaus, der Stikine River Lodge, ankam, belehrte sie mich eines Besseren. Ich wollte höflich sein und der „alten Lady“ mit ihrer Tasche helfen, als sie auf ihr Schlafzimmer im zweiten Stock zusteuerte. Als ich aber sah, wie sie die steilen Treppen hochkletterte, musste ich zugeben, dass ich sie falsch eingeschätzt hatte. Es war das erste von vielen Malen, die ich zu Kreuze kroch; jedes Mal, wenn ich dachte, ich würde dies oder jenes mit Joys Hilfe erledigen, musste ich feststellen, dass ich die Helferin war. Joy war eine knallharte Frau. Während sie und Ben die Sommer in Stikine verbrachten, war ich mit den Pferden unterwegs oder in einem der Außen-Camps. So arbeiteten wir nicht oft zusammen, aber zwischen uns entstand eine Freundschaft, die bis heute Bestand hat.

Gene heuerte bei Jerry an, als er gerade mal siebzehn war. Seit diesem Tag sind die beiden zusammen, genau wie Ben und Joy. Gene war unser Stadt-Cowboy; er ritt immer mit Gamaschen über seinen Wanderstiefeln, etwas, das keiner der anderen Männer jemals tat. Aber natürlich hatte auch er den üblichen Ölzeug-Regenmantel, den „slicker“. Sein Humor war trocken und sarkastisch, und es gelang mir nie herauszufinden, ob er Spaß machte oder es ernst meinte. Und genau das war es, was Gene auch gefiel. Seine Haare waren immer ungeschnitten, sein Schnauzbart aber getrimmt und gepflegt. Und er hatte die grünsten aller Augen.

Bevor Jerry das Geschäft übernahm, gehörte es der Familie Holmes. Glen, ein Mitglied dieser Familie, kam nach einigen Jahren zu uns. Für ihn war das wie eine Heimkehr, denn er hatte als Kind viele Sommer und Winter dort verbracht und kannte das Territorium wie kein anderer. Glen war unser Camp-Clown. Wenn er lachte, lachte auch alle anderen, selbst wenn sie nicht mit ihm im Raum waren.

Don war unser ultimativer Cowboy - obwohl er erst in seinen späteren Lebensjahren ein Cowboy wurde. Don lebte von Kaffee und Zigaretten und das einzige, das ihn wirklich interessierte, waren Pferde. Von Zeit zu Zeit bekam er beeindruckende Wutanfälle, vor denen ich mich versteckte. Anfangs hatten Don und ich es schwer miteinander. Ich bin sicher, dass wir beide dachten, es wäre am besten, sich gegenseitig umzubringen. Aber ich zumindest wusste, dass das schlecht in meinem Lebenslauf aussehen würde. Glücklicherweise konnten wir unsere Differenzen während der Zeit im Busch meist beilegen. Und irgendwann wurden wir gute Freunde.

Ich nannte Alex meinen „Talhtan Brave“ (Anm.: der Stamm der Talhtan bezeichnet sich als Urbewohner des Stikine-Gebiets), und auf dem Trail mit ihm verbrachte ich die romantischste Zeit meines Lebens. Er war nicht nur der beste Reiter, mit dem je zusammengearbeitet habe, er war auch der hübscheste Mann, den ich jemals kennenlernte!

Dave - „Super Dave“ - war jedermanns Liebling, gemeinsam mit meinem Sohn. Auch er war einer jener „Jungen“, die es liebten, in den Bergen zu sein, ein Pferd zu reiten, nach Wild Ausschau zu halten und von den Zwängen der Gesellschaft frei zu sein. David war derjenige, der mich am besten

mit Brennholz versorgte und Tage damit zubringen konnte, Kleinholz zu spalten. Einmal schlossen Dave und ich eine Wette über zwanzig Dollar ab, ob er nach einem großen Truthahn-Abendessen noch einen ganzen Kürbiskuchen verdrücken kann. Eine mühevollle halbe Stunde später hatte er ihn aufgegessen - und mich um 20 Dollar ärmer gemacht.

Und schließlich war da noch Preacher Man, zusammen mit Alex und Don ein weiterer Cowboy der alten Schule. Hochgewachsen und schlaksig, mit seinem schwarzen Cowboyhut, verkörperte er das Bild des traditionellen Cowboys schlechthin.

Eines Tages vor vielen Jahren traf ich eine Entscheidung. Ich beschloss, einem Wink des Schicksals zu folgen und sprang kopfüber in ein unbekanntes und fremdes Leben. Ich habe das nie bedauert, niemals einen Blick zurückgeworfen. Ich lebe meinen Traum. Ich hoffe, dass ihr vielleicht etwas aus meinem Buch mitnehmen könnt, das euch dabei helfen kann, euren zu leben.